

Helmut Glatz

Mein Hut, mein Onkel und ich

Geschichten ohne Netz und doppelten Boden

Autumnus Verlag; ISBN 978-3-944382-73-9



Mit diesen über 50 kurzen Geschichten beweist Helmut Glatz einmal mehr seine ausufernde Kreativität; er formt in diesem Band seine Einfälle auf dem Fundament seines umfangreichen Wissens zu skurrilen Anekdoten, in denen der absurdeste Nonsens (zumindest auf den ersten Blick) noch plausibel erscheint. Und da man den Reiz intelligenten Humors kaum beschreiben kann, möge eine dieser Geschichten hier erahnen lassen, was dieses Büchlein zu bieten hat. Der Autor hat das Buch wieder selbst illustriert.

Der Pauli-Effekt

Der Wiener Physiker Wolfgang Pauli, von dem sein Mentor Max Born einmal sagte, er sei ein Genie, nur vergleichbar mit Einstein, entdeckte nicht nur den Kernspin zur Erklärung der Hyperfeinstruktur der Atomspektren, postulierte nicht nur das Vorhandensein des Neutrinos, dessen Existenz erst 26 Jahre später empirisch nachgewiesen werden konnte, er war vor allem bekannt für den sogenannten Pauli-Effekt, wofür er nachmals auch den Nobelpreis erhielt.

Dieses seltsame Phänomen zeigte sich, kurz gesagt, folgendermaßen: Wo Pauli auftauchte, ging alles schief. Physikalische Experimente misslangen, wertvolle Laboreinrichtungen gingen kaputt und komplizierte Versuchsanordnungen kollabierten, sodass er seinerzeit von dem Physikerkollegen Otto Stern sogar Laborverbot erhielt. Das auf dem Pauli-Effekt beruhende, schon damals berühmte Ausschließungsprinzip lautete folgendermaßen: Es ist unmöglich, dass sich Wolfgang Pauli mit einem funktionierenden Gerät im selben Raum befindet.

Mysteriös war ein Vorfall am physikalischen Institut zu Göttingen bei Professor James Franck: Eine wertvolle Apparatur ging zu Bruch, ohne dass Pauli dabei anwesend war. Erst im Nachhinein stellte sich heraus, dass der Professor, auf dem Weg von Zürich nach Hamburg, zur selben Zeit in Göttingen Station gemacht hatte. Francks Vermutung, Pauli stecke hinter allem, war also nicht unbegründet. Pauli arbeitete damals übrigens

daran, den nach ihm benannten Effekt weiter auszubauen. Und bald gelang es ihm, seine Kräfte auch ohne persönliche Anwesenheit, also auf die Entfernung, wirksam werden zu lassen. Mit anderen Worten: Wo immer in der Welt etwas kaputtging - dahinter steckte Pauli.

Eine unschätzbare Hilfe war ihm bei diesen Bemühungen der Tiefenpsychologe C. G. Jung, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband. Bei nächtlichen, feuchtfröhlichen Gesprächen prägten die beiden den Begriff der Synchronizität und entwickelten die Vereinigung der kollektiven Psyche mit der Materie zu einer schlagkräftigen Methode. (Bei diesen Forschungen entdeckten sie übrigens, ganz nebenbei, das feminine Geschlecht des bisher als sächlich geltenden Kollektiven Unbewussten.)

Und wozu das alles? Natürlich ging es ihnen nicht um die Lust am Zerstören, um das Abreagieren aggressiven Potentials oder Ähnliches. Nein, Pauli transponierte (heute würde man sagen: beamte) die entsprechenden, „kollabierten“ Gegenstände hinüber in eine der Hugh-Everett'schen Parallelwelten. Das heißt, während sie (die Gegenstände) hier in unserer Welt der Zerstörung anheim fielen, feierten sie dort fröhliche Urständ.

Und Pauli? Und C. G. Jung?

Sie hocken, während sich draußen die Berge der Abwrackautos türmen, in einer gemütlichen Parallelwelten-Bar und schauen dem Tanz der Kollektiven Unbewussten zu.

Py